

Die Schwabinger Gisela

Die "gebildete Frau mit dem unzüchtigen Charakter" wurde 70

von Bettina Ullrich

Das ist sie also, die Frau, von der man sagt, sie sei einmal eine Schwabinger Institution gewesen. Die Frau, die so sehr zum Stadtteil gehörte, daß er ein Attribut ihres Namens wurde: die Schwabinger Gisela. Das ist lange her. Das war 1951, als sie mit 22 Jahren in der Occamstraße ihre Kneipe aufmachte, die "Gisela". Die jüngste Wirtin in München war sie und berühmt für ihre frivolen Chansons, die sie mit rauchiger Stimme ins Mikro hauchte. Gestern feierte Gisela Dialer Geburtstag, ihren Siebzigsten.

Eigentlich sollte sie nur Gummiringe kaufen

Und wie sie da in ihrem gemütlichen Wohnzimmer in der Herzog-Heinrich-Straße auf der Couch sitzt, kann man erahnen, wie sie sich ungestüm in das Schwabinger Leben geworfen haben muß: In kariertem Flanellhemd und Lederweste wirkt sie lässig und doch apart, das weiß-silbrige Haar noch genauso frisiert wie damals, als Joseph Merle sie in Öl portraitierte. Nach der Gisela von damals gefragt, sagt sie: "Jetzt muß ich nachdenken."

Die Münchner Zeit begann damit, daß sie Gummiringe für die Großmutter kaufen sollte, zuhause in Moers am Niederrhein. Aus dem Einkaufstrip wurde eine Reise nach Bayern. Über Garmisch kam sie 1949 nach München, arbeitete bei der Wirtin Mutti Bräu. Dort lernte sie die Schwabinger Künstler kennen, die dann später in ihrer Kneipe Stammgäste waren. Und hier stand sie das erste Mal auf der Bühne, sang Chansons, obwohl sie bis dahin nur im Kirchenchor geträllert hatte.

Drei ihrer Platten standen auf dem Index

Berühmt wurde sie mit dem "Novak", einem Lied über einen Mann gleichen Namens - "Aber der Novak läßt mich nicht verkommen" heißt es darin im Refrain. Der frivole, freche Text war ein Hit. Insgesamt 80 Strophen gab es davon, alle irgendwie leicht sexy. "Heute wären das Kinderlieder, damals kam ich deswegen ein paar Mal vor den Kadi", erzählt sie grinsend. Drei ihrer insgesamt 30 Schallplatten standen in den Fünfzigern auf dem Index und ein Richter kam zu dem Urteil: "Gisela ist eine gebildete Dame mit stark unzüchtigem Charakter" - und amüsierte sich doch selbst mal bei der unzüchtigen Gisela.

Die Abendzeitung von Montag, 25. Januar 1999

Stadtviertel

Die berühmten Gäste waren doch ganz normal

Überhaupt die Gäste - Edward Kennedy war mal da, Kirk Douglas, Leonard Bernstein, Heinz Rühmann, aber auch ganz normale Menschen von nebenan. Udo Jürgens sang bei ihr das erste Mal. Und wie war das mit all den berühmten Leuten? "Damals war das ganz normal, die berühmten Leute waren nicht das Stadtgespräch wie heute," sagt Gisela.

Bis 1974 gab es die Gisela in der Occamstraße, dann zog sie fort, mit ihrem Ehemann Luis Dialer erst nach Franken, dann nach Tirol. Nach seinem Tod kehrte sie 1983 nach München zurück, eröffnete 1986 die "Schwabinger Gisela" in der Herzog-Heinrich-Straße. Bis 1990 sang sie weiter ihre Chansons, dann mußte sie das Lokal wegen einer schweren Halsoperation schließen. Seitdem lebt sie in einem kleinen Häuschen in den Tiroler Bergen, kommt aber ein paar Mal im Monat nach München. Denn: "Das war doch mein junges Leben, das hat mich geprägt."

"Das Schwabing kriegt man nicht mehr raus"

"Es hat gemenschelt und ich hatte eine tolle Zeit!" erzählt sie strahlend und schlägt Funken - die springen über und da wünscht man sich, man könnte die Uhr zurückdrehen und selbst einmal ihr Schwabing erleben, das legendäre Schwabing der Sechziger. Obwohl - die Uhr zurückdrehen, das würde ihr nicht gefallen. Dafür ist sie zu patent, um sich jammerig in Einnerungen an die "gute alte Zeit" zu suhlen. So kann sie auch nichts damit anfangen, wenn seufzend das glorreiche Schwabing von damals mit heute verglichen wird: "Die heutige Jugend richtet sich ihr Schwabing eben so ein, wie es ihr gefällt, und das ist gut so." Aber ein Stück von ihrem Schwabing trägt sie trotzdem in sich, denn: "Das Schwabing, das kriegt man nicht mehr raus!"